

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Die Einkreisung Deutschlands

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

legene eigene Kräfte ins Feld führen und außerdem über wertvolle Bundesgenossen verfügen. Die deutschen Fürsten waren nur zu geneigt, sich ihm anzuschließen. Ihre Angst vor Habsburg, ihre Bettelarmut gepaart mit dem eitlen Bestreben, ihren *état zu maintenieren*, das heißt Großmacht im kleinen zu spielen, den französischen König mit Soldaten, Bauten, Hofhalt nachzüffen, trieben sie um die Wette Frankreich in die Arme. Mit huldvollen Gesten und baren Pensionen konnte man viel bei ihnen erreichen. Im äußersten Fall tat die Furcht das übrige, wenn der allerchristlichste König seine Bataillone gegen den Rhein anrücken ließ.

Frankreich verfügte außerdem über Schweden, das seine Großmachtstellung mit französischer Hilfe erobert hatte und nur mit französischer Hilfe behaupten konnte, das aus diesem Grunde schon jedem Wink aus Paris zu folgen genötigt war. Auch Polen war eine Hilfskraft, auf die man im allgemeinen gegen den Kaiser zählen konnte. So war das Reich von Westen, Norden und Osten durch Frankreich und seine Trabanten umstellt. Um aber die Einkreisung vollständig zu machen, hatte Frankreich es in der Hand, das deutsche Reich auch an der südlichen Ostfront angreifen zu lassen durch die Türken. Sie standen, seit Karl V. auf den größeren Teil von Ungarn verzichtet hatte, um gegen die Protestanten die Hände frei zu haben, an der Donau, sogar Ofen gehörte ihnen als Brückenkopf auf dem rechten Ufer des Stromes. Der ungarische Königstitel des Kaisers war eigentlich eine leere Théorie und Wien beinahe Grenzstadt zu nennen. Nun war die türkische Macht allerdings sehr zurückgegangen, aber durch ihre Massen konnte sie immer noch gefährlich werden, vollends wenn gleichzeitig mit ihr die Franzosen im Westen angriffen. In einem solchen Zweifrontenkrieg hätte Deutschland sich schwerlich halten können.

Aber Voraussetzung war, daß Frankreich keine anderen Gegner hatte, und dies hat Ludwig XIV. verdorben. Er wollte nicht nur das Elsaß, die Rheingrenze, die Herrschaft über Deutschland, ihm kam es noch viel mehr auf Belgien und Italien an, und daneben wollte er

auch in Industrie, Handel, Schiffahrt und Kolonien sein Land zum ersten der Welt machen. Damit rief er alle Mächte gegen sich auf den Plan: Spanien, die Niederlande und England. In diesem Kampf gegen die ganze Welt ist er unterlegen. Nur gegenüber Deutschland hat er sein Ziel wenigstens zur Hälfte erreicht.

Sein erster Stoß 1667 richtete sich gegen die spanischen Niederlande, der zweite 1672 gegen Holland. Erst als diese beiden Unternehmungen in der Hauptsache mißglückt waren, wandte er sich gegen Deutschland. Ein Vorspiel hatte es schon gegeben, 1670 war der Herzog von Lothringen vertrieben, sein Land Frankreich einverleibt worden. Die Jahre nach dem Frieden von Nymwegen (1679) sind der Annexion des Elsaß gewidmet. Sie erfolgte bekanntlich im Wege des Zivilprozesses, indem vor französischen staatlichen Ausnahmegerichten (*Chambres de réunion*) die ursprüngliche Abhängigkeit der noch freien Teile des Elsaß von den französisch gewordenen Orten mit allen Künsten nachgewiesen wurde. Den Abschluß bildete im Oktober 1681 die Besetzung von Straßburg.

Dagegen regte sich in Deutschland der Widerstand. Ein großer Teil der Fürsten sah ein, daß jetzt die Gefahr — viele von ihnen waren persönlich durch die Reunionen in ihren elsässischen Herrschaften betroffen — deren man sich bisher von seiten des Kaisers erwehren zu müssen geglaubt hatte, in Wahrheit von Frankreich drohte. Und in weiten Kreisen erwachte das Gefühl dessen, was da geschah. In jenen Tagen ist zum ersten Male seit langer Zeit wieder ein Hauch nationaler Empfindung in Deutschland zu spüren. Französische Gewalttaten hatten es der Nation zum Bewußtsein gebracht, in welcher Lage sie sich befand. Der Wunsch, dem ein Ende zu machen, war lebhaft und drängte auf Erfüllung. Wenig fehlte, so wäre der Krieg erklärt worden. Aber Ludwigs Karten waren doch stärker. Die Opposition einiger führenden Fürsten, am meisten Brandenburgs, das ganz für Frankreich gewonnen war, lähmte die ganze Bewegung. Und dazu wirkte jetzt der stärkste Trumpf: die Türken marschierten gegen Wien (1683). Unter äußerster Anstrengung wurde diese Ge-

fahr abgewandt, der Sieg des Herzogs von Lothringen am Kahlenberg befreite Wien und machte die Ostfront für den Augenblick frei. Aber zum Schlag gegen Westen reichten Kräfte und Mut nicht mehr. In Wien entschloß man sich, Straßburg und das Elsaß aufzugeben. 1684 kam ein zwanzigjähriger Waffenstillstand mit Frankreich zu stande, der diesem alles ließ, was es genommen hatte. Dafür wandte der Kaiser in den nächsten Jahren alle Kraft gegen die Türken. Bis 1686 ward ganz Ungarn erobert, dann die Donau überschritten, 1688 fiel Belgrad. Die Wege nach dem Balkan waren geöffnet. Für Ludwig XIV. war dies ein Grund mehr, wieder loszuschlagen. Er konnte nicht dulden, daß sein natürlicher Bundesgenosse, die Türkei, ganz außer Gefecht gesetzt wurde, zum mindesten mußte er jetzt seine Beute in Sicherheit bringen. Der Krieg, den er noch 1688 eröffnete, hatte die Eroberung der Pfalz zum Ziel.

Er hat das Ziel verfehlt. Denn er hatte es mit ganz Deutschland und nicht mit Deutschland allein zu tun. Seine deutschen Bundesgenossen waren abgefallen. Die brutale und heuchlerische Einverleibung des Elsaß, der Raub von Straßburg waren unvergessen. Daß er der Verbündete der Türkei war, hatte viele abgeschreckt, anderes — namentlich die Austreibung der Hugenotten — kam hinzu. Im pfälzischen Krieg 1688—97 hatte er zum ersten Male ganz Deutschland gegen sich, während gleichzeitig eine europäische Koalition mit England an der Spitze ihm entgegentrat.

Dem war Frankreich nicht gewachsen. In Belgien, am Rhein, in Oberitalien und auch noch zur See gleichzeitig zu siegen, war es nicht imstande. Dennoch hat Deutschland nicht viel dabei gewonnen. Daß Lothringen wieder herausgegeben wurde, war kein großer Gewinn, wenn das Elsaß französisch blieb. Es wäre diesmal wohl möglich gewesen, es zurückzuerobern. Es geschah nicht, weil man in Wien zum zweiten Male östlich statt westlich sich orientiert hatte. Die Türken hatten wieder angegriffen, Belgrad 1690 wieder genommen, und in der Einsicht, daß er nicht stark genug sei, auf zwei Fronten zu siegen, entschied sich der Kaiser für die östliche und gab die westliche